

„Allen Völkern Sein Heil – Die Mission der Weltkirche“

Impulse aus einer Schrift der Dt. Bischofskonferenz

Die Dt. Bischofskonferenz veröffentlichte am 23. September 2004 die Schrift *„Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche“*. Verantwortlich für die Erarbeitung des Dokuments war die Kommission X „Weltkirche“. Kardinal Karl Lehmann führt in der Einleitung aus: *„Die Kirche hat eine universale Mission, weil Gott sein Heil allen Völkern zugedacht hat. Diese Einsicht hat die Christen von Anfang an bewegt, ihren Glauben an Jesus Christus öffentlich zu bezeugen und das Evangelium vom Reich Gottes „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8) zu verkünden.“* Nicht Selbstzufriedenheit angesichts der historischen Leistung der christlichen Mission in aller Welt und der weltkirchlichen Anstrengungen der Kirche in Deutschland sei angezeigt, sondern es gehe darum *„mit neuem Elan der Verantwortung für die Mission der Kirche in einer global zusammenwachsenden Welt gerecht zu werden.“*

„Allen Völkern Sein Heil“ weiß sich in innerer Verbundenheit zur Schrift *„Zeit der Aussaat“*, die im Jahr 2000 von der Bischofskonferenz veröffentlicht wurde. Kritiker merkten damals an, dass der „missionarische Auftrag“ der Kirche gleichsam auf eine „Nabelschau“ reduziert wäre - weil nur die Herausforderungen der Kirche in Deutschland im Blick waren - und eine weltkirchliche Perspektive, auch und gerade als Chance des wechselseitigen Gebens und Empfangens, bei *„Zeit der Aussaat“* nicht beleuchtet wurde. Madeleine Delbrêl hat markant ausgesprochen, was „Nabelschau“ mit sich bringen kann: *„Eine Kirche, die nicht missioniert, demissioniert.“*

„Allen Völkern Sein Heil“ soll *„mit grundlegenden Fragen vertraut machen und dazu befähigen, über die christliche Mission begründete Auskunft geben zu können. Darüber hinaus will unser Wort in ökumenischer Offenheit allen Interessierten, aber auch Skeptikern und Kritikern Einblick in das christliche Verständnis der Mission gewähren und bestehende Vorurteile abbauen helfen. Schließlich soll es das Interesse an der Weltkirche wecken, die in allen Kulturen zu Hause ist, und nicht zuletzt jene Begeisterung fördern, die dem Wirken des Heiligen Geistes eigen ist.“*

Der 68-Seiten umfassende Text ist in drei Abschnitte gegliedert:

- 1. Christliche Mission in Gegenwart und Geschichte**
- 2. Weltmission im theologischen Profil**
- 3. Wege und Weisen der Weltmission**

Im Folgenden wird versucht, wesentliche Aussagen des Dokuments in Form von Impuls-Zitaten wiederzugeben.

1. **(Welt-)Mission bedeutet: Grenzen zum Anderen hin überschreiten, zum Glauben einladen, zur Freiheit berufen:** *„Das Evangelium ... ruft in die Freiheit. Die Freiheit, die das Evangelium meint, hat nicht Eigennutz oder Auswahl im Auge, sondern will zur Freiheit der anderen beitragen. Darum verwirklicht sie sich in der Begegnung mit den anderen, den Fremden. Gott bürgt für Freiheit; daher will er, dass die Menschen in Freiheit ihre Glaubens- und Lebensentscheidung treffen. Christen sind zur Freiheit berufen, nicht trotz ihres Glaubens, sondern aufgrund ihres Glaubens. Mission bedeutet, mit anderen das Evangelium zu teilen und ihnen so die wahre Freiheit zu erschließen, die ein Kennzeichen des Ebenbildes Gottes im Menschen ist (vgl. Gaudium et spes 17).“* (S. 8) – Oder anders gesagt: *„Mission meint nicht Vorladung, sondern Einladung zur wahren Freiheit.“* (S. 11) - *„Der Dienst an der Freiheit entfaltet sich als Eintreten für die integrale Förderung des Menschen, als Einsatz für die Menschenrechte und als Inkulturation.“* (S. 38) – *„Mission spricht das Freiheitsvermögen der Menschen an, fördert durch den Glauben die persönliche Freiheit, entlarvt die Unfreiheit als Sünde und erweitert durch menschliche Förderung die realen Freiheitsräume.“* (S. 40)
2. **Ökumenische Offenheit - gemeinsam verwurzelt in Jesu Auftrag:** *„Gerade im missionarischen Feld ist die ökumenische Zusammenarbeit anzustreben (vgl. Ad gentes 15). Wenn das Christentum bei seiner Sache bleibt, bei der Person Jesus Christus, dessen Namen es trägt und dessen Geist es atmet, dann wird sich auch heute das Volk Gottes weltweit „aus den verschiedenen Völkern“ (Lumen gentium 13) sammeln.“* (S. 9)
3. **Vielfalt als Reichtum, nicht als Bedrohung:** *„... eine Kirche im Dienst der Einen Welt. Das erfordert Mut zur Vielfalt in der Einheit. Wenn die Kirche in allen Völkern lebt und alle Sprachen spricht, wird sie von selbst farbig. Das muss sie um ihrer selbst willen sein und bleiben. Einheit und Vielfalt sind keine Alternative, sie gehören zusammen. Die Kirche soll Zeichen der Einheit unter den Völkern sein, so hat es das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) gesagt.“* (S. 11)
4. **Religion im Gegenwind – oder gar im Aufwind?** *Die Welt ist in Bewegung geraten, auch die Welt der Religionen und der praktischen Religiosität. Zwei gegenläufige Tendenzen prägen gegenwärtig die modernen Gesellschaften: Auf der einen Seite laufen Prozesse der Säkularisierung und der Kirchendistanzierung ab. Auf der anderen Seite entwickelt sich ein religionsfreundliches Klima, das vor allem asiatische Religiosität und esoterische Strömungen begünstigt. Wie reagieren wir darauf, ohne uns in der eigenen Vergangenheit zu verschanzen oder dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen?* (S. 13)
5. **Mission als Sauerteig in einer sich globalisierenden Welt?!** *„Die Globalisierung hat viele Gesichter. Manche prognostizieren eine weltweite Zusammenarbeit und globalen Wohlstand, während andere die Zunahme wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und sozialer Spaltungen befürchten und daher attackieren, was die gerechte Verteilung der Güter und das Recht der lokalen Kulturen zu beeinträchtigen scheint. Worin besteht da die Mission der Kirche?“* (S. 15) – Die Sendung der Kirche hat *„unweigerlich politische Konsequenzen. So hat sie als Anwältin*

für die Menschenrechte, den Weltfrieden und die größere Gerechtigkeit einzutreten. Aufgrund ihrer universalen Sendung und ihrer langen historischen Erfahrung hat sie eine besondere Mitverantwortung zur humanen Gestaltung der Globalisierung. Diese wird sie in ökumenischer Zusammenarbeit wahrnehmen, aber auch in Kooperation mit der Völkergemeinschaft, mit den jeweiligen Regierungen und nichtstaatlichen Organisationen. Sie kann sich dem Schrei der Armen nicht verschließen und beurteilt die Globalisierung aus der Perspektive derer, die Not und Mangel leiden.“ (S. 15) – Und: „Es geht auf dem Weg zu einem missionarischen Aufbruch der Kirche nicht voran ohne die demütige und mutige Bewältigung von Versagen und Schuld. Der Auftakt der Evangelisierung Jesu lautet: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)“ (S. 19)

- 6. Missionsgeschichte – Licht und Schatten:** *„Die Missionsmethoden waren insgesamt sehr ungleich: von der friedlichen Glaubenspredigt bis hin zur kriegerischen Eroberung, vom interreligiösen Dialog bis zur gemeinsamen Entscheidung eines Volkes. Bei aller Vielfalt der Formen und Spannungen zwischen einzelnen Missionsansätzen überrascht der große missionarische Elan, Völker in allen Sprachen mit dem Evangelium bekannt zu machen und in den verschiedenen Kulturen Kirche zu gründen.“ (S. 24) – „Aber es gab nicht selten schuldhaftes Versagen und den Einsatz von Methoden, die dem verkündeten Glauben wenig entsprachen oder gar zuwiderliefen (vgl. Dignitatis humanae 12). Daher darf man die Missionsgeschichte weder glorifizieren noch unter Generalverdacht stellen oder nur ihre Fehlformen anprangern.“ (S. 28) Und: „Man muss es der Kraft des Evangeliums zurechnen, dass Menschen trotz solch widriger Umstände die wahre Botschaft entdeckten und sie dann kritisch denen vorhielten, die ihr mit ihrem eigenen Verhalten widersprachen.“ (S. 30)*
- 7. Religionsfreiheit als Menschenrecht, und Mission als Aufgabe - ein Widerspruch?** *„Da die Religionsfreiheit ein Menschenrecht ist, nimmt die Kirche es nicht nur für sich in Anspruch, sondern setzt sich auch dafür ein, dass anderen Religionen dieses Recht nicht beschnitten wird. Religionsfreiheit bringt daher keine Einschränkung des missionarischen Auftrags mit sich, sondern will diesen gerade gewährleisten. Für das Ringen um die Wahrheit des Glaubens, der nur in freier Zustimmung angenommen werden kann, gilt das konziliare Prinzip, dass die Wahrheit nicht anders Anspruch erhebt „als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt“ (Dignitatis humanae 1).“ (S. 47) – „Der interreligiöse Dialog ist unabdingbar für ein friedliches und versöhntes Miteinander der Religionen. Er gehört als integraler Bestandteil zum Evangelisierungsauftrag der Kirche, ersetzt jedoch nicht die Verkündigung der Botschaft von der universalen Heilsbedeutung Christi.“ (S. 53)*
- 8. Zeugnis der Ökumene in der gemeinsamen Aufgabe der Mission:** *„In der Lerngemeinschaft Weltkirche steht auch ein ökumenisches Pensum an. Das missionarische Zeugnis leidet darunter, dass die christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften die Einheit und Versöhnung, welche sie verkündigen, aufgrund ihrer Zerrissenheit und Spaltungen nur unzureichend darstellen und an Glaubwürdigkeit einbüßen. Daher gilt es mehr denn je, den*

ökumenischen Geist und die Kooperation zu fördern und das gemeinsame Zeugnis in den Vordergrund zu stellen.“ (S. 57)

9. Aufbruch - auch und gerade heute: *„Auf dem Weg zu einer missionarischen Weltkirche geht es um den Aufbruch aus der Selbstgenügsamkeit. Er führt im Licht des Evangeliums zu einer befreienden Begegnung mit anderen Menschen und Völkern. Daran können und sollen alle mitwirken: Die Einzelnen aller Lebensalter, die Gemeinden und Gemeinschaften, die spezialisierten Dienste. Alle Wege zu einem missionarischen Aufbruch beginnen bei der einzelnen Person, die im Glauben erkennt, dass sie aufgerufen ist, durch ein glaubwürdiges Leben privat und öffentlich Zeugnis zu geben. Das „symphonische“ Zusammenklingen von Glaubens- und Lebenszeugnis hat die Kraft, andere zu überzeugen oder zumindest neugierig werden zu lassen. Bei den großen Missionaren der frühen Neuzeit galt dieses Zusammenklingen als „Wunder“, das fremde Völker am meisten überzeugen werde. Die missionarischen Wege der einzelnen können sehr vielfältig sein und reichen vom Gebet über großzügige Spende bis hin zum tätigen Einsatz.“ (S. 61)*

10. Mut zum Zeugnis: *„Wir verkünden keine gute Nachricht, weil das Evangelium keine Neuigkeit mehr für uns ist, wir sind daran gewöhnt, es ist für uns eine alte Neuigkeit geworden. Der lebendige Gott ist kein ungeheures umwerfendes Glück mehr [...]. Wir geben uns keine Rechenschaft darüber, was Gottes Abwesenheit für uns wäre; so können wir uns auch nicht vorstellen, was sie für die anderen ist. Wenn wir von Gott reden, bereden wir eine Idee, statt eine erhaltene weitergeschenkte Liebe zu bezeugen. Wir können den Ungläubigen unseren Glauben nicht als eine Befreiung von der Sinnlosigkeit einer Welt ohne Gott verkünden, weil wir diese Sinnlosigkeit gar nicht wahrnehmen. Wir verkünden Gott wie unser Eigentum, wir verkünden ihn nicht wie das Leben allen Lebens, wie den unmittelbaren Nächsten all dessen, was lebt“ (Madeleine Delbrêl, *Wir Nachbarn der Kommunisten*, 238). – „Wir glauben, dass Gott das Heil aller Völker will. In Jesus Christus ist es erschienen. Er befreit alle zur Freiheit (vgl. Röm 8,21) und ist selbst der Weg zur Wahrheit Gottes (vgl. Joh 14,6). Haben wir den Mut, selber den Weg des Evangeliums einzuschlagen und ihn anderen vorzuschlagen? Bringen wir unsere Charismen und Begabungen in die universale Sendung der Kirche ein! Machen wir die Mission der Weltkirche zur eigenen Mission!“ (S. 69)*

Thomas Belke, Abt. Weltkirche, Erzb. Ordinariat Freiburg, 22. Oktober 2004